GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Promotion – und was dann? Wissenschaftskarrieren in der Politikwissenschaft und Chemie im Geschlechtervergleich

Kahlert, Heike; Kleemann, Mark; Kruppa, Doreen

2008

https://doi.org/10.25595/3142

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kahlert, Heike; Kleemann, Mark; Kruppa, Doreen: *Promotion – und was dann? Wissenschaftskarrieren in der Politikwissenschaft und Chemie im Geschlechtervergleich*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 17 (2008) Nr: 2, 137–139. DOI: https://doi.org/10.25595/3142.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Promotion – und was dann?

Wissenschaftskarrieren in der Politikwissenschaft und Chemie im Geschlechtervergleich

HEIKE KAHLERT, MARK KLEEMANN UND DOREEN KRUPPA

Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Politikwissenschaft

Wissenschaftskarrieren sind in Deutschland traditionell aufstiegsorientiert, und der dauerhafte Verbleib auf einer Statusposition unterhalb der Professur ist nicht vorgesehen. Die Chancen, auf eine Professur berufen zu werden, sind aber zwischen Frauen und Männern nicht gleich verteilt, wie jüngst erst wieder der von der Bundesregierung vorgelegte (erste) „Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses (BuWiN)“ konstatiert (BMBF 2008, 9).

Amtliche Statistiken belegen für die Politikwissenschaft – wie für andere Fächer auch – mit steigender Qualifikations- und Statusstufe einen abnehmenden Frauenanteil. Zwar sind die Anteile von Frauen mit 47% und Männern mit 53% unter den Abschlüssen im Jahr 2006 annähernd ausgewogen und entsprechen damit dem fächerübergreifenden Durchschnitt, aber bereits bei den abgeschlossenen Promotionen sinkt der Anteil der Politikwissenschaftlerinnen im gleichen Jahr auf 35%, womit er sogar 6% unter dem Durchschnitt aller Fächer liegt (Statistisches Bundesamt 2008). Diese negative Entwicklung setzt sich bei den Habilitationen fort: Von den 24 Habilitationen, die 2006 abgelegt wurden, war nur ein Viertel von Frauen, wobei diese Quote minimal den Wert von 22% im gesamten Fächervergleich überschreitet (Statistisches Bundesamt 2007). Die geschlechtsbezogene Ungleichverteilung findet schließlich ihren Höhepunkt in einem Frauenanteil von 19% an den politikwissenschaftlichen Professuren. Im fächerübergreifenden Vergleich ist dieser allerdings mit 15% noch um fast ein Viertel geringer (Statistisches Bundesamt 2007). Damit gehen der Politikwissenschaft – und anderen Fächern – auf dem Weg an die Spitze wertvolle Potenziale von Frauen verloren.

Auch die Deutsche Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) nimmt dieses Problem wahr und setzt sich bereits seit einiger Zeit mit dem „Drop-Out“ von Nachwuchswissenschaftlerinnen in ihrem Fach auseinander. Vorangetrieben wurde dieses Interesse vor allem durch die Gründung des Arbeitskreises „Politik und Geschlecht“ 1991 und die Einrichtung des „Ständigen Ausschusses für Fragen der Frauenförderung“ (StAFF) 1995.

Im Rahmen der Arbeit des StAFF, der die Thematik der Geschlechtergleichstellung und eine Gender-Perspektive in die Arbeit von Vorstand und Beirat der DVPW implementierte, wurden bereits verschiedene Untersuchungen zur Situation von Frauen in der DVPW durchgeführt (Mühlrath 1997; Hoffmann-Lange/Holland-Cunz 2000;

Abels 2006). Auch wenn es in den vergangenen zwei Jahrzehnten bei den Partizipationsmöglichkeiten von Wissenschaftlerinnen deutliche Verbesserungen gegeben hat, wie die geschlechterparitätische Besetzung von Vorstand und Beirat der DVPW, weisen diese Studien auf verschiedene Formen der Schlechterstellung von Frauen auf dem Weg zur Professur hin. Michèle Knodt u.a. (2004, 113) problematisierten etwa in einer 2003 in der DVPW durchgeführten Untersuchung, dass die Frauen der Politikwissenschaft vor allem beim Übergang von der Promotions- zur Post-doc-Phase verloren gehen und regten die nähere Analyse der Bedingungen an, die diesen „Frauenschwund" befördern.

Vorstand und Beirat der DVPW gaben schließlich den Anstoß für die Konzeption und Beantragung des im Folgenden vorgestellten Forschungsprojekts „Wissenschaftskarrieren: Orientierung, Planung und Beratung am Beispiel der Fächer Politikwissenschaft und Chemie". Das Projekt, das ebenfalls vom Vorstand der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) unterstützt wird, wird von März 2008 bis Mai 2010 aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und aus dem Europäischen Sozialfonds (ESF) der Europäischen Union gefördert und unter der Leitung von Heike Kahlert am Institut für Soziologie und Demographie der Universität Rostock durchgeführt.

Zielsetzungen und Fragestellungen

Im Mittelpunkt des Forschungsvorhabens steht die Frage, wie die Statuspassage von der Promotion in die Post-doc-Phase in individueller, institutioneller und struktureller Hinsicht gestaltet sein müsste, damit Nachwuchswissenschaftlerinnen ihre Wissenschaftskarriere nach der Promotion fortsetzen (können). Die Untersuchung zielt dabei auf eine Analyse der individuellen Karriereorientierungen und -motive, aber auch der institutionellen und strukturellen Bedingungen, die zur Fortsetzung oder zum Abbruch der Wissenschaftskarriere von Frauen nach dem Abschluss der Promotion beitragen. Von besonderem Interesse ist, warum diese Bedingungen viel häufiger bei Frauen als bei Männern dazu führen, der Wissenschaft den Rücken zuzukehren. Daher zeichnet die Studie im Geschlechter-, aber auch Fächervergleich nach, ob und wie Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ihren Auf- bzw. Ausstieg in bzw. aus der Wissenschaft planen, wie sich die Prozesse des cooling-out an Universitäten realisieren und durch welche Faktoren sie moderiert werden. Schließlich soll geklärt werden, wie der Aufstieg an die Spitze im Statusübergang in die Post-doc-Phase durch professionelle Karriereberatung unterstützt werden könnte und wie diese Karriereberatung gestaltet werden müsste.

Der Vergleich des relativ jungen sozialwissenschaftlichen Fachs Politikwissenschaft mit der Chemie als alte Naturwissenschaft ermöglicht, Mechanismen des Wissenschaftsbetriebs zu identifizieren, die über fachspezifische Besonderheiten hinausreichen und lässt gleichzeitig exemplarische Aussagen über die wissenschaftskulturell verschiedenen Ausgangslagen für akademische Karrieren zu. Beide Fächer unterscheiden sich in ihren Fachkulturen und ihrem Wissenschaftsverständnis. Auch wenn

die Promotion in der Politikwissenschaft eine zusätzliche Qualifikation für den außeruniversitären Arbeitsmarkt darstellt, birgt sie für einige Berufsfelder bereits die Gefahr der Überqualifizierung. Zwingend vorgesehen ist sie vor allem für eine wissenschaftliche Laufbahn. In der Chemie hat die Promotion ähnlich wie in der Medizin eine Wertigkeit, die einem Studienabschluss nahe kommt, und ist damit für einen sehr großen Teil der Absolventinnen und Absolventen obligatorisch. Beide Fächer ähneln sich wiederum in Bezug auf die Geschlechterverteilung bei den Studienabschlüssen, Promotionen und Habilitationen. Bei den Professuren ist die Dominanz von Männern mit 91% in der Chemie jedoch viel stärker ausgeprägt. In beiden Fächern kommt schließlich der Habilitation in der wissenschaftlichen Laufbahn ein sehr hoher Stellenwert zu. Für beide Fächer haben die Fach- bzw. Berufsverbände die Herstellung von Chancengleichheit als wichtiges Thema in ihre Arbeit aufgenommen.

Forschungsdesign

Ausgehend von der Auswertung des Forschungsstands und einer Sekundäranalyse statistischer Daten zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses werden jeweils 30 problemzentrierte, leitfadengestützte Einzelinterviews mit Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus den Fächern Politikwissenschaft und Chemie durchgeführt. Interviewt werden Promovierende in der Endphase der Promotion oder Promovierte kurz nach dem Abschluss der Promotion. Neben dem Fächer- und Geschlechtervergleich wird mit dem Verfahren des theoretical sampling eine Maximierung der Perspektiven bezüglich Lebensform, Alter, Status (z.B. institutionelle Einbindung, Beschäftigungs- und Finanzierungsform), soziale Herkunft und west- bzw. ostdeutschem Sozialisationshintergrund angestrebt. Ergänzend wird in 10 ExpertInneninterviews mit professionellen Karriereberaterinnen und -beratern das Wissen in Bezug auf die Gegenstände, Verläufe und Ergebnisse der Karriereberatung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Statuspassage von der Promotions- in die Post-doc-Phase erhoben. Alle Interviews sollen inhaltsanalytisch ausgewertet werden. Abgerundet wird die empirische Studie durch eine Bestandsaufnahme von Karriereberatungsangeboten für den wissenschaftlichen Nachwuchs insbesondere im Übergang zur Post-doc-Phase und einen Workshop mit ausgewählten Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern sowie wissenschaftspolitischen Akteuren, der dazu dient, die Ergebnisse an aktuelle wissenschaftliche und hochschulpolitische Diskurse rückzubinden, zu überprüfen und zu schärfen.
Auf der Basis der Ergebnisse sollen schließlich Handlungsempfehlungen für die Durchsetzung von Chancengleichheit in der Förderung und Beratung des wissenschaftlichen Nachwuchses formuliert werden, die u.a. Eingang in die Vorstandsarbeit der beteiligten Fachgesellschaften bzw. Berufsfachverbände finden können und wissenschaftspolitische Ansatzpunkte für strukturelle Reformen von Wissenschaftskarrieren in der Post-doc-Phase aufzeigen. Des Weiteren ist die Erstellung einer Handreichung für die Karriereberatung des wissenschaftlichen Nachwuchses geplant.